

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 22 (1877)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 16.

Erscheint jeden Samstag.

21. April.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährlich 2 Fr. 10 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfennig.)
Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Göttinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressieren.

Inhalt: Der Unterricht in der Vaterlandskunde. I. — Wi wird der Turnplatz zur Segensstätte? I. — Über Realunterricht. — Schweiz Die erste eidgenössische Schulinspektion. — Aus dem bernischen Schulverein. — Di solothurnischen Fortbildungsschulen. —
Lererbildungsfrage. — Allerlei. — Offene Korrespondenz.

Der Unterricht in der Vaterlandskunde auf der Stufe der Primarschule.

I.

Motto: „Vaterlandskunde erweckt
Vaterlandsliebe.“

1. Ziel und Stoff.

Ich sehe von einer wissenschaftlichen Definition ab, indem eine solche einerseits in jedem besseren Lehrbuche nachgeschlagen werden kann und andererseits in praxi doch nicht eben weit hilft.

Meine Meinung in dieser Beziehung ist die: Ich möchte dem Schüler ein möglichst genaues, frisches und lebensvolles Bild des zu behandelnden Landes und seiner Bewohner geben. Ich möchte im genau zeigen, wie dieses Land gegliedert, wie es beschaffen ist; wo es naturgemäß angebauet werden hat müssen und noch angebauet werden muss; wo es den Menschen gezwungen hat, seine Wohnstätten aufzuschlagen und später vielleicht wider aufzugeben; wo es die Bewohner naturgemäß veranlasst hat, ihre Wege zu banen; welche Beschäftigung und welche Lebensweise es den Bewohnern aufgenötigt hat und noch zuweist; — ich möchte dem Schüler anschaulich machen, inwiefern das Land selbst zuweilen die Geschichte seines Volkes mitbestimmt hat, ferner welche Stellen es waren, auf denen man in Minne oder Streit zusammenkommen konnte, um seine zeitweiligen Geschicke zu entscheiden; ich möchte dem Schüler sagen, welche Formen die Sprache seines Landes angenommen hat, wie sich seine Bewohner in Laut und Wort tauschen; wie sie sich ihr ideales Leben gestaltet haben; anschaulich machen, wie das Land selbst gar oft eingewirkt hat und einwirkt auf Lust und Schmerz seiner Kinder; ich möchte im begreiflich machen, nicht nur wo die Quellen seiner klaren Bäche und brausenden Ströme, sondern auch die Quellen seiner Lieder seien: Mit einem Worte, ich möchte dem Schüler mit inniger Liebe zeigen, was dieses Land sei und wie sich seine Bewohner mit ihm vertragen.

Dieser Auffassung steht eine andere gegenüber, welche etwa in der Form zum Ausdruck kommt, „man solle so das wichtigste durchnehmen“. Man meint damit, der Lehrer solle nicht gar zu einlässlich werden, weil er sonst auch gar wenig durchnehmen möge.

Ich bin nun auch der Meinung, dass man bloß das *wichtigste* behandle; allein dieses wichtigste erfordert nach meiner soeben gemachten Auseinandersetzung eine *bedeutende* und *eingehende* Arbeit und gestattet nicht, z. B. in einem Schuljahre sehr weit zu kommen. Allein auf das *Weitkommen* lege ich nicht sehr großes Gewicht: „Man lernt nicht für die Schule, sondern für das Leben“, und im Leben kommt es nicht so sehr darauf an, *wieviel*, sondern *wie* gelernt worden ist. Dieser Satz gilt für alle Fächer, allein für den Unterricht in der Geographie ganz besonders aus dem Grunde, weil nur ein richtiges Erfassen der wirklichen Welt befähigt, sich derselben anzubequemen; dasjenige richtig zu erfassen, was wir nicht mit Händen greifen und mit leiblichen Augen sehen können: Je genauer wir die wirkliche Welt kennen, desto reicher und wonlicher ist auch unsere geistige Welt.

2. Verteilung des Stoffes resp. Lehrplan.

Durch die *Aufgabe* ist zum wesentlichen Teil der *Umfang* des Unterrichtsstoffes bestimmt. Mit Rücksicht auf unsere Schulverhältnisse möchte ich denselben etwa in folgender Weise gliedern:

- IV. Klasse Heimatkunde (Kantone St. Gallen und Appenzell).
- V. „ Schweizerkunde: Allgemeine Übersicht.
- VI. und VII. „ Schweizerkunde: Die einzelnen Kantone; Repetition über den Heimatkanton.

Mit dieser Einteilung befinde ich mich allerdings nicht im Einklang mit unseren Scherr'schen Lesebüchern, welche schon der 6. und 7. Klasse europäische Geographie zumuten. Allein ich bin nicht gewöhnt, mir durch den *Umfang* des Stoffes die *Lerweise* vorschreiben zu lassen, sondern *wilmer* lasse ich die *Lerweise*, die sich zunächst nach dem

Zweck richtet, den Umfang des Unterrichtsstoffes bestimmen. Ich schließe hiebei einfach so: Weil ich das und das bezwecke, unterrichte ich so und so und kann deshalb so und so weit kommen. —

3. Heimatkunde.

a. *Heimatort*. Da, wo ich bisher Gelegenheit hatte, Beobachtungen zu machen und Erfahrungen zu sammeln, hat man in dieser Beziehung oft gar wenig getan, und ich habe die Überzeugung, dass darauf ein guter Teil der Unwissenheit und Unsicherheit in der Vaterlandskunde, wie sie bei so vielen Leuten zu Tage tritt, zurückzuführen ist. Über diese erwünschte Unwissenheit bin ich nicht durch die angehobenen Rekrutenprüfungen belert worden, sondern sie ist mir schon früher oft aufgefallen.

Um was handelt es sich nun beim Kartenlesen? Es handelt sich darum, dem Schüler mit Hilfe der Karte zu einem richtigen Bilde desjenigen Landes zu verhelfen, welches durch die Karte dargestellt ist. Da genügt es nun durchaus nicht, mit einer wenn auch noch so genauen Zeichenerklärung anzufangen. Bevor der Schüler im Stande sein kann, das *Bild* zu deuten, muss er den Hauptbegriffen nach *die Sache selbst* kennen. Es ist also in erster Linie erforderlich, dem Schüler die nötigen geographischen Begriffe beizubringen.

Was dürfen wir in dieser Hinsicht beim Schüler voraussetzen? Nebst der Fähigkeit, an Hand sachbezoglicher Anschauungen Begriffe erst zu erwerben, sehr wenig, äußerst wenig. Es ist auf den ersten Anblick erstaunlich, wie wenig so zehn- und elfjährige Kinder von der sie umgebenden Welt, die sie doch täglich vor Augen haben, kennen, wie wenig sie wirklich gesehen haben und wie wenig sie das Gesehene zum Vergleichen, zum Urteilen und zum Nachforschen angetrieben. Wie das kommt, müsste psychologisch nachgewiesen werden; ich begnüge mich auf diese oft viel zu wenig beachtete Tatsache hinzuweisen.

Dagegen finden wir in den Kindern, wie schon bemerkt, die Fähigkeit, sich unter richtiger Anleitung die nötigen Begriffe zu erwerben. Diese Fähigkeit besteht zum Teil in einem allen Menschen und der Jugend ganz besonders innewohnenden Wandertrieb. Wenn im Frühling die Nebel aus den Tälern ziehen, ein herrlich blauer Himmel sich über die Berge spannt, aus Busch und Wald die Lider klingen, Gras und Blumen hervorkommen, dann wünscht sich das Kind Flügel, um hinauszufügen in die blaue, von der Sonne vergoldete Ferne. Diesen Trieb können wir auch im Winter leicht wachrufen, um ihn für den Unterricht in der Erdkunde zu benutzen. Diese Wanderlust halten wir aber der Erde nahe genug, damit sie sich nur an die Wirklichkeit hält, nicht in's Lere flüht, sondern für uns arbeitet.

Der natürliche Ausgangspunkt nun ist *der Wonort des Kindes*. Indem ich da vom Schulhaus ausgehe, zeichne ich dem Schüler die nächstliegenden Häuser, Wege u. s. f. auf die Wandtafel. In den folgenden Lektionen erweitert sich auf gleich großem Feld das Bild, bis schließlich, vil-

leicht nach zehn Lektionen, das Bild die ganze Heimatgemeinde enthält. Über das dabei einzuhaltende Verfahren gebe ich hier aphoristische Andeutungen:

1) Es wird bloß der *Ausgangspunkt* (Schulhaus) mit Worten bezeichnet, im Übrigen kommen keine Namen in das Bild; denn da dasselbe unter seinen Augen und unter seiner teilweisen Mitwirkung entstanden ist, so muss sich der Schüler ohne Namensbezeichnung orientieren können; gemäß meiner Erfahrung ist dies auch wirklich der Fall.

2) Die Zeichnung muss, wenn auch natürlich nicht mathematisch, doch immerhin *genau* sein, damit der Schüler lerne, Entfernungen auf der Karte richtig abschätzen, überhaupt ein Kartenbild richtig und der Wirklichkeit gemäß auffassen.

3) Der Schüler muss durch fortwährendes Fragen und Herauskommen an die Tafel gezwungen werden, sich an der Entstehung des Bildes mitzubeteiligen; aus Erfahrung weiß ich, dass die Kinder dies mit Interesse tun.

4) Hand in Hand mit dem Zeichnen geht eine Besprechung der Sache selbst, einerseits zu eigentlicher Belehrung und andererseits um den Unterricht lebendiger und angenehmer zu machen. Passend angebrachte Erzählungen und Anekdoten erhöhen den Reiz der Sache ungemein und fördern dieselbe.

5) Dass dieser Unterricht *formal bildend* wirken soll, ist selbstverständlich; aus diesem Grunde muss er aber auch ein *guter Sprachunterricht* sein; denn dasjenige, was wir nicht in bestimmte Formen kleiden können, lässt sich im besten Falle fühlen, bildet aber nicht einen Bestandteil unseres Wissens.

6) *Eine Karte der Heimatgemeinde* des Schülers ersetzt das entwickelnde Zeichnen auf der Tafel nicht, ist aber sehr geeignet zum Übergang von diesem zum eigentlichen Kartenlesen, und ist daher die Anfertigung einer solchen sehr zu empfehlen. Wenn man sodann die Karte in verjüngtem Maßstab kopiert, so ist die Sache um so besser.

7) Die Bearbeitung einer *Heimatkunde* zu diesem Zweck ist jedem Lehrer, welcher einen bezüglichen Unterricht zu geben hat, sehr zu empfehlen, und ist ungefähr ebenso verbindlich wie die Abfassung eines Lesebüchleins.

Somit über die Behandlung des Wonortes der Kinder.

b. *Heimattal*. Vom Wonorte würde ich sofort zum *Heimattal* übergehen, in der Weise, dass zuerst der Begriff eines Tales festgestellt und dann erst das Tal, von verschiedenen Standpunkten ausgehend, in den Einzelheiten desselben durchgegangen würde. Das umgekehrte Verfahren, wonach man zuerst zu den Nachbarortschaften und sodann auf diese Weise immer weitergeht, bis man am Ende das ganze Tal durchwandert hat, halte ich nicht für richtig; denn es handelt sich in erster Linie nicht um die Ortschaften, sondern um die Veranschaulichung der Begriffe Fluss, Zufluss, Tal, Nebental, Bergketten, Bergübergänge u. s. w., und diese Begriffe lassen sich besser festsetzen, wenn man das ganze Tal in's Auge fasst, statt nur einzelne Teile desselben.

Da man nun meistens nicht ein ganzes Tal wird überblicken können, so muss man sich mit den Schülern zuerst allerdings in demjenigen Talgebiet orientieren, welches von geeignetem Standpunkte aus zu überblicken möglich ist; allein mit der bestimmten Absicht, nicht darin auf einzelne Punkte zu fänden, sondern das Tal als solches anzuschauen. Allein die Schulstube eignet sich in diesem Falle nicht als Beobachtungspunkt, man muss den Entschluss *wagen*, mit der betreffenden Schulabteilung hinauszugehen in's Freie, auf einen Hügel, überhaupt an einen Ort, der einen möglichst freien und allseitigen Ausblick gewährt. „Ja, das ginge schon, aber es geht halt nicht“, wird der eine oder andere denken. Doch es geht, ich weiß das aus Erfahrung. Man setzt diese Lektion auf eine Abendstunde an, lässt die übrigen Klassen, sofern man sie nicht unter Aufsicht stellen kann, einfach heimgehen und zieht mit der betreffenden Abteilung in's Freie, wobei den Kindern der Standpunkt klar gemacht werden muss, dass es sich nicht um einen gewöhnlichen Spaziergang, sondern um wirklichen Unterricht handle. Draußen nun muss das zu übersehende Talgebiet genau angeschaut und auf ein Blatt Papier gezeichnet werden, damit die Schüler erfahren, wie nun dieses bekannte Stück Land auf einer Karte ungefähr aussieht. Auch diese improvisierte Karte soll möglichst genau sein. Solche Spaziergänge müssen, wenn auch nicht oft, doch zu wiederholten Malen vorkommen; denn nur was wiederholt geübt wird, kann recht geübt werden.

Mit diesen Übungen geht Hand in Hand die Erklärung der *Himmelsgegenden* und der *kartographischen Zeichen*.

Nun erst geht es zum wirklichen *Kartenlesen*; denn das bis jetzt Getane ist gewissermaßen bloßes lautieren gewesen. Jetzt erst kann an Hand der Karte das Heimattal behandelt werden. Dass die Schüler selbst Kärtchen in Händen haben, ist wünschbar, weil alsdann eine gleichzeitige Beschäftigung aller Schüler besser stattfinden kann.

Die soeben entwickelten Grundsätze finden sich angewendet in einer dieser Arbeit ursprünglich als Beilage beigegebenen Heimatkunde des Rheinthal, welche ich vielleicht an anderer Stelle veröffentlichen werde.

c. *Heimatkanton* Nachdem auf diese Weise das Heimattal behandelt worden ist und die Schüler gelernt haben, einerseits eine Karte zu lesen und andererseits überhaupt einen eigentlichen geographischen Unterricht zu verstehen, gehe ich zu den übrigen Gegenden des Heimatkantons über. Dieselben sind nicht mehr so eingehend zu behandeln, schon aus dem Grunde nicht, weil man sich vorbehält, manches später repetitionsweise nachzutragen. Was die Kinder bei dieser erstmaligen Durchname des Heimatkantons erfahren sollen, ist nach meiner Meinung hauptsächlich die Gestaltung der Täler, ihre Lage und Größe, ihre Hauptverkehrswege, die Richtung der Hauptflüsse und eine nicht gar zu große Menge von größeren Ortschaften. Die Hauptsache ist und bleibt für mich die Gliederung des Landes und eine markierte Auffassung der vertikalen Gestaltung desselben. Was die Verteilung des Stoffes anbelangt, so

würde ein bezüglicher Lerplan für den Kanton St. Gallen etwa folgende Titel bekommen:

- 1) Oberland und Senzthal.
 - 2) Gaster und Seegegend.
 - 3) Toggenburg.
 - 4) Gegend am Bodensee.
 - 5) Gegend von St. Gallen bis Wyl.
- (Rheinthal: Siehe Heimattal.)

(Fortsetzung folgt.)

Wi wird der Schulturnplatz im vollsten und weitesten Sinne zur Segensstätte für das Volk?

(Referat, gehalten von Herrn Seminarlerer Schwab an der schweiz. Turnlererversammlung den 15. Oktober 1876 in Solothurn.)

I.

Es ist eine erfreuliche Tatsache, dass endlich wenigstens in den fortgeschritteneren Kantonen unseres gemeinsamen Vaterlandes den Leibesübungen nicht nur auf den Unterrichts- und Stundenplänen eine Stelle eingeräumt wird, sondern dass man sich auch ernstlich mit der Erstellung von Turnräumlichkeiten und Geräten beschäftigt.

Jeder ordentliche Turnplatz, wofür er nicht zu weit vom Schulhause liegt, ist schon an und für sich eine Woltat für die Schuljugend. Die Schüler haben wenigstens einen Raum, wo sie sich zwischen den Schulstunden frei bewegen und zugleich eine gesündere Luft einatmen können. Damit aber der Schulturnplatz im vollsten und weitesten Sinne eine Segensstätte für das Volk werde, sind vor allem aus folgenden Bedingungen zu erfüllen:

1) Den geregelten Körperübungen muss nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Schulpraxis die ihnen gebührende Stelle eingeräumt werden.

Der Zweck der geregelten Leibesübungen besteht darin, die ursprüngliche Harmonie, in der Geist und Körper stehen, erhalten und fördern zu helfen. Sie stehen also ihrem Zwecke gemäß der Gesamtheit der übrigen Schulfächer, die hauptsächlich die Ausbildung der Geistesanlagen bezwecken, als nebengeordnet und gleichbedeutend zur Seite. So lange diese Wahrheit nicht ihre volle tatsächliche Anerkennung findet, ist unsere Schulbildung eine einseitige und die Früchte derselben können unmöglich gesunde sein. Uns scheint, es sollten ob den zu Tage tretenden Folgen einer einseitigen Geistesdressur jedem Erzieher, dem die herrschenden Schul-schablonen noch ein bisschen natürlichen Verstand gelassen haben, endlich doch klar werden, dass körperliche und geistige Gesundheit und Frische, Selbstbeherrschung, Arbeitslust, Mut und Tatkraft, diese unerlässlichen Attribute echter Menschenbildung, mit gleichem Eifer angestrebt werden müssen wie die Entwicklung der Intelligenz, und dass die Schule diese Früchte wahrer Bildung nirgends besser als auf dem Turnplatze pflegen kann.

Dass nicht nur die männliche Jugend, sondern auch die künftigen Frauen und Mütter der heilsamen Wirkungen der

Leibesübungen teilhaftig werden sollten, ist so selbstverständlich, dass die Ausdehnung des Turnunterrichtes in den Volksschulen auf beide Geschlechter jedenfalls nur noch eine Frage der Zeit sein kann. Schwieriger ist dagegen die Frage zu beantworten, wie viel Zeit dem Turnen gewidmet werden sollte. Wenn das Turnen in den Unterrichtsstunden das einzige Gegengewicht gegen einseitige geistige Anstrengung bilden müsste, so wären wir der Ansicht, dass nicht nur zwei wöchentliche, sondern zwei tägliche Turnstunden nötig wären, um diese Aufgabe zu erfüllen. Es möchten auch wirklich für tausende von Knaben und Mädchen, die unter dem Übermaß von Schulstunden und Schulaufgaben leiden, eine oder zwei tägliche Turnstunden sehr wünschenswert sein, wofür wenigstens dann die gelehrten Vertreter der übrigen Disziplinen den armen Schülern noch die nötige Zeit zum Essen und Schlafen übrig lassen. Vorausgesetzt aber, dass man endlich, durch traurige Erfahrungen belehrt, die Schulstunden und Schulaufgaben für die übrigen Fächer auf ein vernünftiges Maß reduziert, dass Haus und Schule die Anforderungen, welche die Gesundheitslehre an den Erzieher stellt, in jeder Hinsicht ernsthaft zu erfüllen sich bestreben und namentlich dem Schüler jeden Tag Zeit, Gelegenheit und Anlass zu gehöriger Übung seiner Körperkraft durch Bewegungsspiele, angemessene körperliche Arbeiten u. s. w. geben, kann man sich mit zwei wöchentlichen Unterrichtsstunden begnügen.

Dafür, dass das Turnen wie ein Hauptfach honoriert werden muss, spricht sowohl die Wichtigkeit des Faches als die Anforderungen, die wir an den Turnlehrer stellen und die wir später näher präzisieren werden. Dass ferner in der gegenwärtigen Zeit, wo es sich darum handelt, dem Turnen nach und nach die im gebührende Stellung im Unterrichtsorganismus anzuweisen, Turnplätze und Turngeräte zu erstellen, das Turnen ohne Beeinträchtigung seines allgemein erzieherischen Zweckes dem Werwesen dienstbar zu machen, eine sachgemäße Inspizierung durch pädagogisch gebildete Fachmänner zur absoluten Notwendigkeit geworden ist, wurde in unserer letztjährigen Versammlung bei Anlass der Verhandlungen über die hierauf sich beziehende Frage so allgemein anerkannt, dass wir uns bezüglich dieses Punktes einfach auf die damals gefassten Beschlüsse berufen.

Wenn wir aber verlangen, dass dem Turnfache die im gebührende Stellung eingeräumt werde, so können wir dies nur unter der Voraussetzung tun, dass die Leibesübungen in systematischer und methodischer Hinsicht eine dieser Stellung entsprechende Form annehmen. Wir verlangen daher:

2) Der für die Volksschulen auszuwählende Stoff muss möglichst einfach und volkstümlich sein, gleichwohl aber ein relativ vollständiges System bilden, das auf jeder Schulstufe die allseitige Ausbildung des Schülers naturgemäß zu fördern im Stande ist.

Die Schule hat sich namentlich davor zu hüten, dass sie diejenigen Leibesübungen, welche jedes gesunde Kind von sich aus oder infolge der Anregung von Seite der Eltern in Spielen oder körperlichen Arbeiten betreibt, zu sehr einschränkt und die systematischen Turnübungen zu frühe und

in zu großem Umfange auftreten lässt. Diese Einseitigkeit kann dazu führen, dass das Kind allerdings auf dem Turnplatze turnt, aber zu Hause nichts Besseres zu tun weiß, als die freie Zeit mit tragem Herumflanieren oder mit unmäßigem Genuss einer oft nichts weniger als zuträglichen Lektüre zu tödten. In diesem Falle bleibt der Einfluss des Schulturnens auf ein Minimum beschränkt, das in keiner Weise genügen kann, um das Gleichgewicht zwischen körperlicher und geistiger Ausbildung herzustellen. Weckung der Lust und Freude an Spielen der Kraft, des Mutes, der Gewandtheit und Anmut, aber auch an anstrengender Arbeit muss als ein Hauptziel des Schulturnens betrachtet werden. Ein weises Maß methodisch geordneter Übungen aus einem geeigneten Turnsystem kann diese Lust wecken helfen, Übermaß und einseitiges Betonen derselben aber auch gründlich verschrecken. Bedenken wir überdies, dass die Durchführung eines ausgedehnten künstlichen Systems von Turnübungen wohl einem Fachlehrer, nicht aber einem Volksschullehrer, der zugleich in vielen anderen Fächern zu unterrichten hat, zugemutet werden kann.

Aber ebenso sorgfältig vermeide man den entgegengesetzten Fehler, der darin besteht, dass man das Turnen ohne Grundsatz und System, ohne ästhetischen Geschmack und ohne methodische Stufenfolge betreibt. Durch ein solches Turnen wird eine naturgemäße Entwicklung oft eher gestört als gefördert. Gehen wir zu dem gefeierten Schöpfer unseres Schulturnens, zu Spiess, in die Schule; aber lernen wir auch von den Griechen, die ein verhältnismäßig sehr einfaches, aber nichtsdestoweniger vollständiges und kunstgerechtes System von Leibesübungen besaßen.

Es muss rühmend anerkannt werden, dass begeisterte Förderer unseres Schulturnens einen großen Teil ihrer verdienstlichen Tätigkeit darauf verwendet haben, die bezeichneten Klippen unschädlich zu machen. Manch treffliches Turnbuch dient dem angehenden Lehrer als willkommenes Führer. Allein der Pfad zu einem gedeihlichen Ziele des Turnens in den eigentlichen Volksschulen muss noch mehr erhellert, noch manche Untiefe besser bezeichnet, viel Schlamm und Morast aus dem Wege geräumt werden. Noch immer ist es das Schweißes der Edlen wert, der Volksschule zu einem möglichst einfachen und doch relativ vollständigen, die pädagogischen Anforderungen gehörig berücksichtigenden Turnsystem zu verhelfen. Eine Frage scheint mir hierbei namentlich der Beachtung wert: „Wäre es nicht möglich, für die ersten 3—5 Schuljahre eine Anzahl von leicht volkstümlich zu machenden Turnspielen zusammenzustellen, welche sich gegenseitig zu einem relativ vollständigen System ergänzen und in denen die diesem Alter zuträglichsten Körperbewegungen, durch ein objektives Interesse herbeigeführt, mannigfaltig und beinahe unbewusst geübt würden.“

Bei der Auswahl des Turnstoffes müssen namentlich die Beziehungen zum praktischen Leben nicht außer Acht gelassen werden. Übungen, die jedem Menschen im Kampfe um ein menschenwürdiges Dasein, namentlich in seiner Eigenschaft als Wermann, von besonderem Nutzen sind, die in zu ausdauernder körperlicher Arbeit befähigen, oder sich besonders dazu eignen, im in Gang und Haltung Adel und

Wolanständigkeit zu verleihen, verdienen besondere Berücksichtigung. Di Rücksicht auf praktische Lebensbedürfnisse, auf militärische Zwecke u. s. f. muss sich allerdings überall höheren pädagogischen Prinzipien ein- und unterordnen. Allein gerade diese Prinzipien rechtfertigen di Forderung, dass durch das Turnen Fähigkeit und Lust zu körperlicher Anstrengung im Dinst der Pflicht gegenüber der Familie und dem Vaterlande geweckt und genärt werde. Ein Hon auf das Turnen ist es, wenn Jünglinge, di an Turnfesten durch körperliche Kraft und Gewandtheit glänzen, bei iren Berufsarbeiten sich als träge, in irem Verhalten als unzuverlässig ausweisen, der Genusssucht frönen und nur dann sich aufzuraffen vermögen, wenn ein glänzendes Fest irer Eitelkeit neue Narung verspricht. In dem Maße, als wir im Schulturnen leren Tand und Flitter meiden, dagegen aber sittliche Kraft und praktische Tüchtigkeit fördern, machen wir es zur geheiligten Sache des Volkes.

(Schluss folgt.)

Über Realunterricht.

(Eingesandt.)

Zu meinem größten Leidwesen ersehe ich aus fast jeder Nummer der „Schweizerischen Lererzeitung“, welche bedauerliche Abneigung sich neuerdings in einem großen Teile der schweizerischen Lererwelt gegen di Realien geltend macht, ja, dass man si sogar zu einem Sündenbocke gestempelt hat, der verdine, hinaus in di Wüste gejagt zu werden. Es tut mir dis um so mer leid, als ich bis in das innerste von dem unausprechlichen Werte dieses Unterrichtsgegenstandes überzeugt bin und mit Herrn Seminardirektor Dula jedem Realienfeinde zurufen möchte: „Di Realien *darf* man nicht aus den Unterrichtsplänen streichen, si sind, wenn si richtig gelernt werden, unbedingt nötig zur geistigen Erhebung und zur Bildung des Gemütes!“

Wenn di Aufgabe und der Zweck der Volksschule darin bestehen, allen Menschen denjenigen Grad allgemeiner Bildung zu geben, den si zu einem menschenwürdigen Dasein nötig haben, so erhellt daraus schon, dass Realien unbedingt betriben werden müssen, und dass eine Schule one diselben eine ser unvollkommene, ire Aufgabe verfelende sein würde. Oder ist es nicht war, was Rossmässler von der Natur sagt: „Si ist unser aller Heimat; darin fremd zu sein, ist eines jeden Schande und Schaden“, oder gilt nicht Fabri's Ausspruch: „One Geographie ist der Mensch ein Maulwurf“? Auch glaube ich, Geschichte, Geographie und Naturgeschichte mit den ir verwandten Fächern sind an sich vil zu wertvoll, ir erzihlicher Einfluss auf das Kind ist zu bedeutend, um si einfach aus dem Lektionsplane streichen zu dürfen, des lebhaften Interesses der Kinder für diselben gar nicht zu gedenken. Aus denselben Gründen bin ich auch gegen eine Beschneidung diser Disziplinen oder gegen eine Verschmelzung derselben mit dem Sprachunterrichte in der Weise, dass man si in den Dinst des

Sprachunterrichtes, anstatt umgekerkt den Sprachunterricht in den Dinst der Realien zu stellen; denn dann wird man ni aus den Elementen herauskommen und allerdings nur kärgliche Resultate erzielen können. Mein Vorschlag geht vilmer dahin, *schon auf der Unter- und Mittelstufe Realunterricht* unter dem Titel „Heimatkunde“ zu treiben und dadurch di Fülle des Unterrichtsstoffes, der sonst di Oberklassen erdrücken würde, um ein bedeutendes zu vermindern. Weitere Mitteilungen behalte ich mir auf das nächste Mal vor. (Si sind willkommen. D. Red.)

SCHWEIZ.

Di erste eidgenössische Schulinspektion.

(Korrespondenz.)

Appenzell I. Rh. ist nun wirklich der erste Kanton, der eine eidgenössische Inspektion bekommt. Da dis Iren Lesern wol schon durch Tagesblätter bekannt geworden ist, sind si villeicht begirig, den Hergang zu erfahren. Nachdem di in Nr. 51 des letzten Jarganges berichteten Vorgänge stattgefunden hatten, begnügte sich nicht gerade jedermann mit den herausgekommenen Resultaten. So hatte sich nach und nach in Eggerstanden eine Opposition gegen das Vorgehen des Kuraten (Hülfspriester = Filialpfarrer) und der Merheit gebildet, di bald so stark wurde, dass es der gewandten und nicht gerade rücksichtsvollen Benutzung der Umstände durch di Leiter der ultramontanen Partei bedurfte, um di Angelegenheit nach irem Sinne geregelt zu haben, ehe di Minderheit Merheit wurde. Da der Opposition auf diese Weise sozusagen di Türe vor der Nase geschlossen wurde, und si einzusehen glaubte, dass der betreffende Fall mer aus der im allgemeinen unzureichenden Organisation unserer Schulverhältnisse und aus der darin wurzelnden Präponderanz des ultramontanen Klerus und der von disem geschobenen und in schibenden Laien hervorgegangen sei als aus speziell örtlichen Verhältnissen, wi er denn auch mit anderen Ereignissen so koinzidierte (v. Nr. 51), dass man leicht versucht sein konnte, einen gut geplanten Kampf gegen di Anwendung der Bestimmungen der neuen Bundesverfassung zu sehen, einen Kampf, den di hisige ultramontane Presse auch eingestand, so fand si für gut, beim Bundesrate gegen di Einführung der Lerschwester zu rekurriren und in einzuladen, den hisigen Schulverhältnissen überhaupt seine spezielle Fürsorge angedeihen zu lassen. Ein zweites Gesuch von anderer Seite sprach denselben Wunsch in letzterer Hinsicht aus. Der Bundesrat, der, wi es scheint, in der fatalen oder angenehmen Lage sich befindet, dass er one Schulgesetz sich zu keiner Inspektion berufen fült und one durch eine Inspektion im klaren zu sein, hinwiderum kein Schulgesetz für nötig erachtet, wollte anfänglich keine Schritte tun, beauftragte dann aber doch das Departement des Innern, di Sache ad referendum zu nemen. Um referiren zu können, musste es di Verhältnisse kennen, und bestimmte den Herrn Dr.

Tschudi, Erziehungsdirektor von St. Gallen, als Inspektor. Es ist nicht daran zu zweifeln, dass di Prüfung ebenso eingehend und sachlich als parteilos und gewissenhaft vorgenommen werden wird. Dennoch zweifle ich an einem direkten Erfolge diser Sendung und zwar aus dem einfachen Grunde, weil si bloß auf dem Boden einer allgemeiner Verfassungsbestimmung und nicht auf dem eines speziellen Gesetzes ausgeführt werden wird. Doch will ich di Sorge dafür anderen überlassen. Hir tritt di etwas sonderbare Erscheinung zu Tage, dass beide Parteien sich di Schuld wegen diser eidgenössischen Intervention vorwerfen und — dass beide meiner Ansicht nach Recht haben. Di direkte Schuld tragen nämlich di sog. Liberalen, da man di Rekurrenten, wenn es auch andernorts nicht der Fall wäre, hir doch mer oder weniger zu den Liberalen zählen muss, da si sich ultramontanem Einflusse nicht beugen. Di indirekte Schuld fällt hingegen den Ultramontanen zu, da dise in dem Bestreben, alles unter iren Pantoffel zu bringen, das Land möglichst vor dem „verderblichen“ Einflusse der neuen Bundesverfassung zu bewahren und di Führer der Liberalen aus allen Positionen zu verdrängen, sich so vil erlaubt hatten, dass man wirklich nur noch an eine Autorität sich wenden konnte, di höher stand als unsere Behörden, wollte man nicht bloß Stroh dreschen.

Aus dem bernischen Schulverein.

Dem „Bund“ wird geschriben: Der bernische Schulverein ist eine freisinnige Bewegung aus dem Schoße der Lererschaft heraus, di den Zweck hat, Hand in Hand Lerer und Schulfreunde aus dem Volke an der Reform der in so manchem Betracht versteinerten, kranken Volksschule zu arbeiten. Jeder Freund des Volkes und der Schule muss dise reformatorische Bewegung begrüßen. Der seeländische Schulverein bildet eine Sektion des kantonalen Schulvereins und hat sich von Anfang an durch energische, rürige Führung des Vorstandes und durch glückliche Griffe in den reichen Schatz brennender Schul- und Erziehungsfragen ausgezeichnet. Ein solcher war auch di Aufstellung der Frage, welche letzten Sonntag in Nidau zur Verhandlung kam, nämlich di Reform unserer Volksschule vom hygienisch-sanitarischen Gesichtspunkte aus.

Herr Dr. Kramer in Biel hatte das Referat übernommen und in längerem Vortrage entrollte er nicht bloß di gesundheitsschädlichen Einrichtungen unserer Volksschule, sondern in edlem Herzenserguss ein ganzes Programm seiner pädagogischen Ideen über Unterrichtung und Erziehung des Volkes, namentlich der unteren Klassen, von der Wige bis zum 20. Lebensjare. Der Korreferent, Pfarrer Küchler, fürte di Diskussion wider zurück auf das Thema und beleuchtete das Verhältniss von Pädagogik und Hygiene oder von Volksschule und Gesundheit der Schuljugend zuerst theoretisch in einigen prinzipiellen Erörterungen, di mit der These schlossen, dass Pädagogik und Hygiene in fortwärender gegenseitiger Wechselbeziehung und Kontrolle zu einander

stehen sollen. Sodann besprach er in einem zweiten, praktischen Teil di einzelnen sanitarischen Übelstände unseres herrschenden Volksschulwesens, also insbesondere Schullokalien, Größe, Ventilation, Luft, Licht, Schulbänke, Aufgaben, Anzal der Schulstunden, Unterrichtsplan, Turnen, Disziplinarmittel, Sonntagsfeier, und schloß mit der Betonung der eminenten Wichtigkeit der Frage für eine gesunde, physische Entwicklung der heranwachsenden Generation in pädagogischer, sozialer, patriotischer und religiöser Hinsicht, und mit dem Antrage, einen Schritt zu wagen und in Verbindung mit der medizinischen Gesellschaft des Kantons Bern, di der offizielle Wächter der physischen Gesundheit des Volkes sei, an di oberen Behörden zu wachsen mit dem Gesuch, unser Volksschulwesen einer ernsten, hygienisch-sanitarischen Untersuchung zu unterwerfen.

Di Vorträge waren leider etwas zu lang und erschöpfend, da alle solche Vorträge eigentlich nur kurze, freie Erläuterungen von vorher gedruckten und verbreiteten Thesen sein sollten, damit dann di Diskussion eine desto reichhaltigere und fruchtbarere werde. Indess beteiligten sich immerhin noch di Herren Dr. Bähler und Müller in Biel, Kantonschullehrer Lüthi in Bern, Oberlehrer Hänni in Twann, und der Präsident, Sekundarlehrer Zulliger in Erlach.

Di Versammlung, an der sich etwa 10 Damen und zirka 70 Herren beteiligten, schin denn auch von der Wichtigkeit der Angelegenheit überzeugt zu sein und votirte für den Vorschlag des Korreferenten. Hoffen wir nun, di medizinische Gesellschaft des Kantons Bern möge ein libendes Verständniss der Frage entgegenbringen und zum beschlossenen Schritte mithelfen! Hoffen wir aber auch, dass di Lererschaft, di Behörden und das Volk den frischen, fröhlichen, idealen Bestrebungen des Schulvereins mer und mer Herz und Hand entgegentragen, damit dise Reformbewegung nicht erstickt werde wi di kirchlichen Reformen von der mittelalterlichen römischen Kirche! „Kül bleiben bis an's Herz hinan“, das orthodoxe, vorname ignoriren richtet und straft sich selbst!

Di solothurnischen Fortbildungsschulen.

Dem „Volksblatt“ wird von Boningen geschriben: Mit dem neuen Schulgesetze vom Jare 1873 wurde für unsern Kanton auch di Fortbildungsschule obligatorisch. Dazumal ward besonders von Seite der Landbevölkerung dises Institut nicht ser zuvorkommend aufgenommen. Da und dort hörte man Stimmen, di demselben in vilfacher Beziehung das Todesurteil sprachen — freilich von einer Seite aus, di aus Prinzip jeder Neuerung abhold ist oder sonst nicht di Devise des Fortschrittes auf ire Fane geschriben hat. Im Laufe der Zeit hat sich dis Urteil wesentlich geändert. Man siht nach und nach ein, dass durch di Fortbildungsschule der fleißige und strebsame Jüngling denn doch Kenntnisse mit in's Leben hinausnimmt, di er praktisch auf's beste verwerten kann. Über di Notwendigkeit derselben kann nach den gemachten Erfahrungen bei den Rekruten-

prüfungen kein Zweifel mer walten. Dass aber di Fortbildungsschule, „dise Perle des neuen Schulgesetzes“, beim Volke in Fleisch und Blut übergegangen ist und sich ungeteilten Beifalles erfreut, das beweist uns am besten di zalreiche Teilname von Seite der Eltern und Schulfreunde an der Fortbildungsschulprüfung vom 25. März in Boningen. Di vir Gemeinden Fulenbach, Gunzgen, Kappel und Boningen wurden gemeinsam durch Herrn Inspektor Studer geprüft. Di Prüfung wurde von zirka 40 Bürgern aus den genannten Gemeinden besucht. Es ist uns dis ein Beweis, welch reges Interesse dise Schule beim Volke findet; es zeigt uns, dass di Bildung seines Sones dem Vater am Herzen ligt, indem er sich persönlich überzeugt, ob der Jüngling dise schöne Gelegenheit, sich nützliche Kenntnisse für's Leben zu erwerben, auch wirklich benutzt hat.

Allgemeinen Anklang fand auch diser Modus, merere Schulen gemeinsam zu prüfen. So ser man im Anfang dagegen opponirte, so günstig ist man jetzt nach den gemachten Erfahrungen dafür gesinnt. Nicht nur wird der Wetteifer der Jünglinge gegenseitig angespornt, es trägt auch zu einem freundschaftlichen Verhältnisse zwischen den Nachbardörfern das seinige bei.

Über di Leistungen der Fortbildungsschüler wollen wir dem Urteile des Herrn Inspektors nicht vorgreifen, doch blicken Eltern und Schulfreunde, di anwesend waren, mit Befriedigung auf den Tag zurück, der zu einem wirklichen Feste für alle beteiligten geworden war.

Möge auch für di Zukunft das warme Interesse an der Fortbildungsschule nicht erkalten, dann sind wir gewiss, dass auch di schönen Früchte nicht ausbleiben werden.

Lererbildungsfrage.

Der aargauische Schulverein hat sich in letzter Zeit lebhaft mit diser Frage befasst. Nach dem „Aarg. Schulbl.“ stellte der Referent folgende Thesen auf:

- 1) Eine allseitige, allgemeine wissenschaftliche Bildung des Lererstandes ist im Interesse der Volksbildung geboten.
- 2) Da di dermalige Seminarbildung diser Anforderung nicht entspricht, soll eine Reorganisation der Lererbildung angestrebt werden.
- 3) Als Hauptgesichtspunkte diser anzustrebenden Reorganisation gelten folgende Forderungen:
 - a. Di allgemeine wissenschaftliche Bildung des Lerers entspreche annähernd dem Umfange der Gymnasialbildung (one Kenntniss des griechischen).
 - b. Daher werden an den Aspiranten diejenigen Anforderungen gestellt, welche das Gymnasium zu stellen berechtigt ist.
 - c. Di allgemeine wissenschaftliche Bildung gehe der Berufsbildung voraus. Dise beschlage den letzten der drei oder drei und einen halbjährigen Kurse und umfasse nebst den speziell pädagogischen Wissen-

schaften praktische Anleitungs- und Repetitionskurse.

- d. Di Lerer erhalten ire Bildung gemeinschaftlich mit den übrigen gelerten Berufsarten; nur di eigentliche Leramtsschule (letzter Kurs), zu deren Besuch allein eine Maturitätsprüfung berechtigen kann, bildet eine gesonderte Abteilung.
- e. Di Lererbildungsanstalt ist daher einem Gymnasium anzufügen, dessen Organisation di Zwecke der Lererbildung berücksichtigen soll.
- f. Bis zur Erreichung dieses Ziles ist, sollte das bisherige Seminar beibehalten werden, di Anstalt im Sinne der angedeuteten Sätze zu reorganisiren.
- g. Der Schulverein beschließt, an den hohen Regierungsrat zu Handen des hohen großen Rates eine Eingabe, obige Thesen betreffend.

ALLERLEI.

Zur römisch-katholischen Schulpolitik. Überall, auf dem ganzen Erdrund, erhebt der päpstliche Klerus di gleichen Ansprüche gegenüber dem State und der Schule. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika will er sich dem statlichen Freischulsystem nicht anbequemen, sondern seine geforderten Konfessionsschulen aus Statsmitteln erhalten, und dasselbe berichtet der „Melbourne Argus“ von Süd-Neuholland. „Von allen Teilen der Kolonie lässt der römische Klerus durch seine Anhänger Petitionen an das Parlament ergehen und veranstaltet Volksversammlungen. Eine solche in St. Patricks Kirche zu Ballarat beschloß: 1) Es ist Pflicht des Katholiken, dagegen zu protestiren, dass er besteuert wird für ein Erziehungssystem, das di Religion ausschließt, und das er desshalb nicht gebrauchen kann. 2) Di Begründung, dass das Parlament di Steuer beschlossen habe, kann nicht gelten, weil di Majorität desselben dadurch di Gewissensfreiheit verletzt, welche auch dem Katholiken durch di Verfassung gewärleistet ist. 3) Indem di Katholiken einen Anteil aus dem öffentlichen Schulfond für sich fordern, verlangen si damit keine besondere Stiftung und stören auch andere nicht im Besitz des gegenwärtigen Systems. 4) Da di Katholiken ni befriedigt sein werden, bis iren Forderungen im Schulwesen entsprochen ist, so wird ein dauernder Ausschuss ernannt, um ire verfassungsmäßigen Rechte zu verteidigen und inzwischen Fonds zu sammeln, um ire besonderen Schulen zu erhalten. — Bischof O'Connor präsidirte di Versammlung und beantragte eine heftige Adresse an das Parlament.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. Ein Gerichtshof in Tennessee hat entschieden, dass ein Lerer dasselbe Recht habe, von einem Kinde Gehorsam zu erzwingen, wi ein Vater, und dass er desshalb, wenn nötig, zu körperlicher Züchtigung schreiten könne.

Offene Korrespondenz.

Herr B. in L.: Beide Arbeiten lassen sich verwerten. Di erste Nummer der „Reform“ habe ich erhalten. — Herr M.: Besten Dank; von der betreffenden Sache wird wenig mer gesprochen. — Herr K. v. A.: Senden Si das übrige auch zu der angegebenen Bedingung. — Herr E. L.: Dank für Ire Arbeit; Ausdenung ganz angemessen. — Herr M. in N.: Mit Dank erhalten; freundlichen Gruß!

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Von den bekannten Anschauungstafeln: „Das metrische System“, gebe, um mit dem Vorrat aufzuräumen, zu reduzierten Preisen ab.

Gottfried Ziegler, Eichmeister in Schaffhausen.

Offene Schulstelle.

Frümsen, Gemeinde Sennwald, zweiklassige Realschule.

Gehalt: 1800 Fr. mit Aussicht auf Erhöhung um 200 Fr.

Anmeldung bis zum 28. April bei Hrn. Pfr. Wälle, Schulratspräsidenten.

Stelleausschreibung.

Di Lerstelle an der untersten Klasse der Primarschule in Liestal soll, provisorisch auf ein Jar, einer **Lererin** übergeben werden, womöglich auf Anfang Mai l. J. Di Besoldung beträgt Fr. 1400 (Wohnungsentschädigung inbegriffen), nebst einer Holzgabe (6 Ster und 150 „Wellen“).

Bewerberinnen haben ire schriftlichen Anmeldungen, Studienzeugnisse, sowie allfällige Zeugnisse über bisherige Amtsführung und Angabe ihres Familienstandes, ob si ledig oder verheiratet seien, bis zum 25. April einzureichen an

Das Präsidium der Schulpflege Liestal.

Liestal, 13. April 1877.

Zeichnungsmaterial.

Bei Beginn der neuen Schulkurse empfehle den Herren Lehrern mein best-assortirtes Lager von

Schülerreisszeugen,

ferner di von allen Sachkennern als bestes Fabrikat bezeichneten

Winkel, Lineale, Kurven und Reisssschienen von Hartgummi

(eigenes Fabrikat, prämiert auf der wiener Weltausstellung).

Letztere kann jetzt den Herren Lehrern bedeutend billiger liefern als früher; Preiscurants sende auf Anfrage franko.

Gottfried Ziegler, Mechaniker in Schaffhausen.

Soeben erschien im Verlage von F. Schulthess in Zürich:

Wolf, Rud. Dr., Professor an der schweizerischen polytechnischen Schule, Taschenbuch für **Mathematik, Physik, Geodäsie und Astronomie**. 5. verbesserte, mit 24 Tabellen und vielen Holzschnitten ausgestattete Auflage. geh. Fr. 5; eleg. geb. Fr. 6.

Im Verlag von B. Braun am Kornplatz in Chur sind in einer neuen, mit Rücksicht auf das metrische System umgearbeiteten Auflage erschienen:

Übungsaufgaben für's Rechnen,

herausgegeben von Lehrern in Chur.

- | | |
|---|-------------------------|
| I. Heft: Addition und Subtraktion im Zahlenraume von 1—100 | 2. Auflage. |
| II. „ Di vir Spezies „ „ „ 1—100 | 2. „ |
| III. „ Rechnen „ „ „ 1—1000 | 3. umgearbeit. Auflage. |
| IV. „ „ im unbegrenzten Zahlenraum | 3. „ |
| V. „ „ mit gemeinen Brüchen | 4. „ |
| VI. „ „ mit Dezimalbrüchen | 3. „ |
| VII. „ „ an Fortbildungsschulen und oberen Volksschulklassen. | „ |

Preis von Heft I—IV: 15 Cts., von Heft V und VI: 20 Cts., von Heft VII: 30 Cts.
Zu Heft III—VII Schlüssel.

NB. Bei größeren Bezügen entsprechender Rabatt.

Soeben erschien im Verlage von F. Schulthess in Zürich:

Niggeler, J. Turninspektor und Turnlehrer, Turnschule für Knaben und Mädchen, II. Teil. 5. verb. Auflage. geh. Fr. 2.
Früher erschienen:

— I. Teil. 6. verbesserte Auflage. geh. Fr. 2.

— Das Turnen mit dem Eisenstab. Mit 48 Figuren auf 5 Tafeln. geh. Fr. 2.

Hauslerergesuch.

Eine Bürgerfamilie Süddeutschlands sucht für 3 Knaben einen Hauslerer, der befähigt ist, in den Realfächern und der französischen und englischen Sprache (in letzterer in den Anfangsgründen) zu unterrichten. Einer tüchtigen Kraft wird für das erste Jar ein Gehalt von Fr. 2000 bei freier Station und nachherige Aufbesserung zugesichert. Der Eintritt hätte im Laufe dieses Monats oder Anfangs Mai zu geschehen und das Engagement müsste ca. 2 Jare dauern. Offerten befördert di Exp. d. Bl. unter Chiffre A K. I.

Schulmodelle

für den Zeichenunterricht

bei Louis Wethli, Bildhauer in Zürich.

Wir empfehlen

den Tit. Modellir- und Zeichenschulen eine grosse Auswahl von *praktischen Modellen* und *Naturabgüssen* nach Pflanzen und Früchten als Vorlagen billigst.

Menz & Ettli

Bern, Atelier Mattenhof 302 f.

Allen technischen Schulen

seien hinit angelegentlich empfohlen di bei Orell Füssli & Cie. in Zürich erscheinenden

Moderne

Titelschriften

für

Techniker und technische Schulen

mit

Reisszeugkonstruktionen und Text

von

J. Steidinger,

Bezirklerer. (OF 41 V)

12 Blatt in Umschlag, quer-4°, Preis Fr. 3.

Di oben genannten Schriftvorlagen sind nicht bloß für Techniker, sondern auch hauptsächlich für Schulen, an denen technische Fächer gelehrt werden, bestimmt. Methode und Ausführung machen di Vorlagen zu diesem Zwecke ser geeignet und darf jeder Lehrer deren Anschaffung one Bedenken empfehlen. Di beigegebene Anleitung erleichtert wesentlich di Benützung der äußerst sauberen Tafeln.

Verlag von Wilhelm Violet in Leipzig.

Der junge Dichterfreund,

Sammlung von Gedichten zu Uebungen im mündlichen Vortrag in Schule und Haus.

Mit einl. Vorwort herausgegeben von Dr. Em. Samostz. 2. verbesserte u. vermehrte Auflage.

I. Teil für das Alter von 7—10 Jaren. Preis Fr. 2. —
II. Teil für das Alter von 10—13 Jaren. Preis Fr. 2. 40
III. Teil für das Alter von 13—17 Jaren. Preis Fr. 3. 20

Jeder Band ist einzeln zu haben.